

hatte, mich von unschuldigen Menschen zu nähren. Ich hörte ihr Wimmern nicht, wenn meine Sneakers auf das Laufband knallten. Ich vergaß die Euphorie, die diese Art der Nahrungsaufnahme mir beschert hatte.

Und wenn ich lief, bis meine Brust sich anfühlte, als würde sie in Flammen stehen, hatte ich keine Kapazitäten frei, um darüber nachzudenken, was dieses Miststück Breena mit Ren gemacht hatte. Oder was der Prinz mit mir gemacht hatte ... oder mit mir zu machen versucht hatte.

Meine Gedanken unter Verschluss zu halten hatte im Moment oberste Priorität, aber jetzt gerade funktionierte das Laufen nicht für mich.

Ich musste mich auf etwas konzentrieren – irgendetwas.

Mein Blick huschte zu der Reihe hoch an der Wand angebrachten Fernsehern, aber sie waren alle ausgeschaltet. Ich hatte bisher noch nie einen Fae hier trainieren sehen. Ich wusste nicht, ob sie es überhaupt nötig hatten zu trainieren.

Bedeutete das, dass sie so etwas wie Herzkrankheiten nicht bekommen konnten? Warum dachte ich überhaupt darüber nach ...

Das Laufband stoppte plötzlich unter meinen Füßen, und ich wurde nach vorn geschleudert. Ich schlug die Hände auf die Handläufe und fing mich, kurz bevor ich mit dem Kopf auf dem Display aufschlagen konnte.

»Herrgott!«, stieß ich hervor und hob den Blick.

Tink stand neben mir. Er hatte den Knopf für den Not-Stopp gedrückt. »Guten Tag, Ivy Divy. Ich freue mich zu sehen, dass deine Reflexe immer noch auf Zack sind.«

Als ich wieder sicher stand, ließ ich die Handläufe los und drehte mich schwer atmend zu ihm um.

»Aber deine Observationskünste sind das Letzte«, fügte er hinzu und stützte mit einer Hand das graue Tragetuch, das über seine beiden Schultern gebunden war. »Ich habe dieses Ding direkt vor deinen Augen ausgestöpselt.«

»Du bist ein Arsch.« Meine Brust hob und senkte sich heftig.

Er lächelte stolz. »Ich bin viele Dinge. Unter anderem ein Arsch.«

Eines Tages würde ich Tink kaltblütig ermorden. Und ich hatte eine Menge Gründe dafür, zu finden, es sei Zeit für eine *Säuberung*, was ihn betraf. Beginnend mit der Tatsache, dass ich bis vor Kurzem gedacht hatte, Tink wäre nur ungefähr so groß wie eine Ken-Puppe. So hatte ich den verdammten Brownie auf dem St. Louis Cemetery No. 1 gefunden: Er hatte ein gebrochenes Bein und einen Riss in seinen empfindlichen, hauchzarten Flügeln gehabt. Und er war ungefähr dreißig Zentimeter groß gewesen, höchstens.

Ich hatte ihm aus Eisstielen eine Beinschiene gemacht und den kleinen,

chaotischen Mistkerl gesund gepflegt, obwohl es mein Todesurteil bedeutet hätte, wenn herausgekommen wäre, dass ich eine Kreatur aus der Anderwelt beherbergte. Ich wusste immer noch nicht wirklich, warum ich ihn gerettet hatte. Er hatte mir einfach so leidgetan, aber vielleicht hatte der Teil von mir, der Fae war, die Kontrolle übernommen und sich um eine andere Kreatur aus der Anderwelt gekümmert. Wer wusste das schon?

Und wie hatte Tink es mir gedankt? Er gab mein Geld für irgendwelchen schrägen Scheiß aus, den er bei Amazon Prime bestellte. Er hatte mir verheimlicht, dass ich ein Halbling war, und er hatte vergessen zu erwähnen, dass er aus freien Stücken klein wie eine Puppe, in Wirklichkeit aber sehr, sehr groß war.

Und anatomisch absolut korrekt.

Beim Anblick des ausgewachsenen, menschengroßen Tink flippte ich immer noch jedes Mal aus, denn ich hatte ihn nie auf diese Art betrachtet. Er hatte mich nicht nur Hunderte Male in meiner Unterwäsche gesehen, als er noch in seiner Miniaturgestalt herumgelaufen war, an ihm war jetzt auch noch eine Menge mehr dran, und ...

... und der ausgewachsene Tink war *heiß*.

Bei diesem Eingeständnis kam mir das Abendessen wieder hoch, aber es stimmte. Wenn er klein war, hatte er so ein süßes, hübsches, winziges Gesicht, und er war einfach Tink. Und jetzt, da er so groß war, hatte dieses niedliche, winzige Gesicht plötzlich breite Wangenknochen, und sein Körper war muskulös und ... na ja.

Ich verzog das Gesicht. Tink auf diese Art zu betrachten war immer noch verstörend, aber ich schätzte, irgendwie war er nach wie vor Tink. Und obwohl ich ihn oft am liebsten zurück in die Anderwelt prügeln wollte, musste ich zugeben, dass ich ihn lieb hatte.

Nicht dass ich ihm das jemals sagen würde.

Tinks Haar war so blond, dass es beinahe weiß war. Heute hatte er es zu einer Stachelfrisur gestylt. Er trug Jeans und ein Thermoshirt. Auf dem Weg hierher musste er sich ein Handtuch geschnappt haben, denn er hielt es in seiner freien Hand. Ich warf einen Blick auf den unteren Teil des Tragetuchs, in dem sich etwas zu einem kleinen Ball zusammengerollt hatte. Tink hatte sich angewöhnt, Dixon – sein neues Kätzchen – mit sich herumzutragen. In einem Tragetuch, das, wie ich mir ziemlich sicher war, für menschliche Babys gedacht war ...

Moment mal.

Meine Augen wurden schmal, als ich Tinks graues Thermoshirt näher betrachtete. »Ist das etwa Rens?«

»Ja. Ich glaube, das wird mich bei ihm beliebter machen. Es wird helfen, den

Bund zwischen uns zu stärken, damit wir wie Brüder von verschiedenen Müttern sein können.«

»Ähm. Wohl kaum.« Ren würde sauer sein. »Und es ist auch ein wenig schräg.«

»Warum? Mädchen tauschen ständig Kleidungsstücke aus.«

»Ja, das Schlüsselwort ist *tauschen*, Tink. Du hast dir sein Shirt einfach genommen.« Ich konnte kaum glauben, dass ich das erklären musste. »Ist dieses Handtuch da für mich?«

»Ja. Du siehst aus, als hättest du ein Bad in einem Sumpf genommen.« Er warf es mir zu. »Aber zumindest siehst du nicht mehr so aus, als wäre dir ein Augapfel geplatzt.«

»Danke«, murmelte ich und wischte mir mit dem Handtuch übers Gesicht. Als ich von dem Anwesen des Prinzen geflohen war, hatte Valor, einer der Gefolgsleute des Prinzen, versucht, mich zu erwürgen. Während dieses Kampfes war mir ein Blutgefäß im Auge geplatzt. Es war genauso ekelig, daran zu denken, wie es anzusehen.

Valor hatte allerdings mit dem Leben dafür bezahlt. Ren hatte ihn getötet. Das war zumindest ein uralter Fae, um den wir uns keine Sorgen mehr machen mussten.

»Ich fasse es nicht, dass du schon wieder im Fitnessraum bist«, fuhr Tink fort und trat beiseite. »Warum bist du so oft hier und läufst? Bereitest du dich auf eine bevorstehende Zombie-Apokalypse vor, von der ich nichts weiß? Denn wenn du das tust, dann müssen wir uns den nächstbesten Redneck suchen und uns mit ihm anfreunden, einen, der auf eine dreckige, grobe Art heiß ist. Du weißt schon, die Art, die wahrscheinlich nach Schweiß und Mann riecht. Ein Typ mit einem vielschichtigen Hintergrund, der dafür sorgt, dass du ihn zuerst hasst, in den du dich dann aber mit der Zeit langsam verliebst.«

Ich starrte ihn an. »Du hast dir offenbar eine Menge Gedanken darüber gemacht.«

»Stimmt. Ich bin gern vorbereitet. Da wir hier im Süden sind, sollte es nicht weiter schwierig sein, so jemanden zu finden. Also, warum bist du so oft im Fitnessraum?«, fragte er übergangslos.

»Was hätte ich denn sonst zu tun?« Ich hängte mir das Handtuch um den Hals und beobachtete, wie der kleine Ball im Tragetuch sich rührte.

»Keine Ahnung.« Tink tätschelte das Tragetuch und bekam ein winziges, gedämpftes Miauen zur Antwort. »Du könntest etwas Zeit mit den Leutchen hier verbringen. Sie sind ziemlich cool.«

»Du findest sie nur cool, weil sie dich anbeten.«

Sein Lächeln wurde so breit, dass ihm sein Gesicht wehtun musste. »Nun, ja, da sieht man's mal. Sie sind klug.«

Die meisten der Fae hier hatten noch nie einen Brownie gesehen. Der Prinz und der Winterhof hatten Tinks Art praktisch ausgelöscht.

»Du könntest außerdem ein wenig Zeit mit Merle oder Brighton verbringen«, fuhr er fort. »Mama Merle ist fast immer draußen im Garten, gräbt irgendetwas um oder pflanzt etwas. Sie ist interessant. Seltsam. Aber seltsam kann unterhaltsam sein, und Merle ist unterhaltsam. Und ich mag Brighton.« Er hielt inne. »Ich glaube aber nicht, dass sie mich mag. Ich bin mir sogar ziemlich sicher, dass sie Angst vor mir hat.«

Ich zog eine Braue hoch. Tink konnte einen wirklich ganz schön zutexten.

»Sie geht immer in die andere Richtung, ganz egal, wohin ich gehe.« Er schürzte die Lippen. »Erst heute Morgen war ich im Gemeinschaftsraum. Du weißt schon, dem Raum, den du nie besuchst, aber ich schweife ab. In dem Raum befinden sich all diese Spiele und Sofas und das ganze andere coole Zeug. Ich war gerade dabei, ein abgefahrenes Air-Hockey-Match zu gewinnen, und dann kam Brighton herein, sah mich und ging sofort wieder hinaus. Ich verstehe das nicht. Ich bin superfreundlich und zugänglich. Ich weiß außerdem, dass ich nach menschlichen Maßstäben verdammt gut aussehe.«

Ich beschloss, nicht auf all die Dinge hinzuweisen, mit denen er Brighton wahrscheinlich in die Flucht schlug, denn das war ein Fass ohne Boden, in das ich nicht hineinfallen wollte. Außerdem brauchte ich bald eine Dusche, denn ich fühlte mich wirklich so, als hätte ich in einem Sumpf gebadet. Ich stieg vom Laufband, und sobald meine Füße den Boden berührten, schwankte meine ganze Welt. »Oha.«

Tink packte mich am Arm und stützte mich. Der Schwindel legte sich genauso schnell, wie er gekommen war. »Bist du betrunken?«, fragte er.

Ich schnaubte und entzog ihm den Arm. »Schön wär's. Ich habe noch nicht gefrühstückt. Das war dumm von mir.«

Tink schwieg, während er mich musterte. »Meinst du, du übertreibst es vielleicht etwas?«

»Was soll ich übertreiben? Während eines unfreiwilligen verlängerten Urlaubs untätig herumzusitzen?«

»Du hast nicht herumgessen. Du trainierst. Unentwegt.«

»Ich übertreibe gar nichts.« Ich wandte mich von ihm ab und schob mich zwischen den Fahrradergometern und den Laufmaschinen für Faulpelze hindurch bis zu den Crosstrainern.

Tink war direkt hinter mir. »Nicht dass ich dich daran erinnern müsste, aber du bist wochenlang gefangen gehalten worden und ...«

»Du hast recht.« Ich wirbelte zu ihm herum, als der allgegenwärtige Zorn in mir aufschäumte. »Ich brauche nicht daran erinnert zu werden. Ich weiß, wo ich gewesen bin.«

»Aber weißt du auch, wohin du gehst?«, fragte er sanft.

Ich öffnete den Mund, doch ich hatte keine Ahnung, was ich auf diese Frage antworten sollte. Wohin ging ich? Der Zorn verrauchte und wurde von Verwirrung und einem beinahe überwältigenden Gefühl der Hilflosigkeit abgelöst.

Gott, ich hasste dieses Gefühl, denn das letzte Mal hatte ich mich so gefühlt, als die Fae vor vielen Jahren meinen Freund Shaun getötet hatten.

Damals war ich hilflos gewesen.

Ich war hilflos gewesen, als der Prinz mir einen Eisenring um den Hals gelegt und mich an einer Kette herumgeführt hatte.

Und ich war immer noch hilflos, während ich hier im *Hotel zum guten Fae* festsaß.

Klein-Dixon streckte seinen grauen Kopf aus dem Tragetuch und schaute sich mit schläfrigen Kätzchenaugen um. Tink kraulte ihn hinterm Ohr. »Ren müsste bald zurück sein.«

Mein Magen hüpfte, als säße ich in einer Achterbahn, die gleich steil in die Tiefe schießen würde. Ich hatte Ren nicht mehr gesehen, seit ich mitten in der Nacht zum Training gegangen war.

»Ich habe ihn mit Faye weggehen sehen.«

Mir wurde heiß, und ein erdrückendes Gefühl ergriff mich und vermischte sich dann tief in meinem Bauch mit all den anderen beschissenen Dingen, die ich gerade durchmachte. Die Welt schmeckte bitter in meiner Kehle, als hätte ich Sodbrennen.

Ich hatte nicht gewusst, dass Ren mit Faye weggehen würde. Hatte er mir etwas davon gesagt? Ich erinnerte mich nicht. Nicht dass es eine Rolle spielte. Ich nahm nicht an, dass da etwas lief oder so. Ren hatte gesagt, er liebe mich, er sei in mich verliebt, und ich glaubte ihm. Absolut. Ich war nur ...

Ich war nicht mit ihm zusammen *dort draußen*. Jemand anderer war bei ihm, und mein Kopf – in meinem Kopf herrschte ein heilloses Durcheinander.

»Sie wollten losziehen und versuchen, dieses Kristall-Dingsda zu finden.« Tink kraulte noch immer das kleine Kätzchen hinterm Ohr, und Dixon schnurrte wie ein Motor. »Du sitzt hier fest, während dein Kerl dort draußen ist und versucht, alles in Ordnung zu bringen. Das muss ätzend für dich sein.«

Ich hob langsam den Blick. »Wirklich? Versuchst du, mich aufzumuntern?« Ich